

Was soll jeder Soldat über die Länder nördlich der Karpathen und östlich des Weichsel- und Sanflusses wissen?

Von

Dr. Longin Cehelskyj,
Abgeordneter des österreichischen Reichsrates.

Preis 25 Pfennig



Berlin · Juni 1915

Verlag Carl Kroll, S 14, Sebastianstraße 76

Der südöstliche Kriegsschauplatz.

Darunter verstehen wir:

in **Österreich**: Mittel-, Ost-Galizien und Bukowina,

in **Ungarn**: nordöstliche Karpathenkomitate,

in **Rußland**: die Gouvernements Cholm, südliche Teile von Grodno und Minsk, Wolhynien, Podolien, Bessarabien. Kijew, Jekaterinoslaw, Cherson bis zum Dnieperstrom und dem Schwarzen Meere.

Die Bodenbeschaffenheit dieses Gebietes.

Die nordöstlichen ungarischen Komitate und die südlichen Bezirke Mittel- und Ostgaliziens wie auch der Bukowina gehören zum Karpathengebirge, welches größtenteils mit Wäldern bedeckt ist. Die nördliche Zone Galiziens mehr-weniger bis zur Eisenbahnlinie Przemysl—Lemberg—Brody im Süden ist eine sandige Ebene. Die mittlere Zone von der Eisenbahnstrecke Lemberg—Stanislaw östlich (Galizisch-Podolien), der südöstliche Teil Galiziens (Pokutje bei Kolomea) und Nordbukowina sind ein fruchtbares Hügelland (Schwarzerdboden).

Die russischen Gouvernements Cholm, Grodno, Minsk, Nord-Wolhynien und Nord-Kijew sind eine sandige, im nördlichen Teile sumpfige und waldige Ebene. Die Gouvernements Süd-Wolhynien, Süd-Kijew, Podolien, Nordwest-Bessarabien, Jekaterinoslaw sind (ebenso wie Galizisch-Podolien) ein fruchtbares, mit Schwarzerde bedecktes Hügelland. Südost-Bessarabien und Cherson-Gouvernement sind eine fruchtbare Ebene (Steppe).

Produkte dieses Gebietes.

In der nördlichen, sandigen Zone, von dem Weichsel- und Sanflusse im Westen bis Dnieper (aufwärts von Kijew) im Osten, gedeiht Roggen und Gerste; der Wald ist größtenteils ein Nadelwald (Fichte, Tanne), teilweise Weichholzwald (Birke, Erle), nur ausnahmsweise Hartholzwald (Buche, Erle).

In der mittleren Zone des Schwarzerdbodens wie auch in der Zone am Schwarzen Meer (Steppe) gedeiht hauptsächlich Weizen, Zuckerrübe, Kukurudz (Mais, türkischer Weizen) und die Melone. Die Waldungen bestehen aus Buche und Eiche. In der Steppenzone gibt es keine Waldungen.

Die Bevölkerung nach Sprache und Nationalität.

Den Grundstock der Bevölkerung des gesamten Gebietes bilden die Ukrainer, auch Ruthenen, Kleinrussen, „Russyny“ oder „Russnjaky“ genannt. Ihre Zahl beläuft sich: in Nord-Ungarn auf 480 000 Köpfe, in Nord-Bukowina auf 400 000, in Mittel- und

Ost-Galizien auf 3 500 000, Minsk 400 000, Cholm 400 000, Grodno 440 000, Wolhynien, Kijew, Cherson, Jekaterinoslaw zusammen auf 13 000 000 und in Bessarabien auf 500 000 Köpfe. Zusammen auf dem von uns besprochenen Gebiete gibt es 19 bis 20 Millionen Ukrainer (Ruthenen, Kleinrussen).

Sie bilden auf diesem Gebiete hauptsächlich die ortsansässige Landbevölkerung (Bauernstand mit einem kleinen Zusatz des Bürgertums und der Intelligenz). Die überwiegende Mehrheit der höheren Stände bilden dagegen andere, eingewanderte Nationalitäten, nämlich: die Großgrundbesitzer sind in Ungarn Magyaren, in Galizien Polen, in der Bukowina Armenier und Rumänen, im russischen Gebiet größtenteils (westwärts) Polen, im kleineren Teile (ostwärts und südwärts) Russen. Es gibt hie und da auch ukrainische Großgrundbesitzer, aber in geringer Zahl. Den städtischen Bürgerstand in dem ganzen Gebiete bilden hauptsächlich Juden, die einen deutschen Jargon sprechen. Ihre Zahl beläuft sich auf insgesamt 2 500 000. Die Minderheit des Bürgerstandes bilden in Nord-Ungarn Magyaren und Ukrainer (dort „Russnjaky“ genannt), in der Bukowina Ukrainer (Ruthenen), in Galizien Polen und Ukrainer („Russyny“), in den russischen Gouvernements Polen, Russen und Ukrainer, wobei nach Westen die Polen und gegen Osten die Russen vorherrschen. Die Intelligenz bilden: in Ungarn Magyaren und magyarisierte Juden oder magyarisierte Ukrainer, in der Bukowina Deutsche und Ukrainer, in Galizien Polen, Ukrainer und polonisierte Juden (Advokaten u. dergl.), in dem russischen Gebiete: Polen, Russen, Ukrainer und halbrussifizierte Ukrainer.

Im allgemeinen kann man sagen: Der Bauer auf dem besprochenen Kriegsschauplatze ist ukrainisch (ruthenisch, kleinrussisch) — ausgenommen nur sporadische deutsche, polnische oder tschechische Kolonien in Ost-Galizien, Cholm und Wolhynien und ausgenommen einen Teil Bessarabiens, wo rumänische Bauern ansässig sind. Die Städte sind größtenteils jüdisch, mit einem magyrischen (Ungarn), polnischen (Galizien) oder russischen (Rußland) Anstrich.

Demgemäß könnte man bei oberflächlicher Betrachtung Ost-Galizien für ein polnisches, und die Gebiete jenseits der Grenze für ein russisches Land halten — was jedoch ganz irrtümlich wäre! Das Land ist ukrainisch, hat nur überall eine fremde Oberschicht von Großgrundbesitzern, Kaufleuten, Wucherern, Dorfschenkern und Beamten.

Die landesüblichen Benennungen der Nationalitäten.

Die Benennungen der Nationalitäten sind im genannten Gebiete nicht nur nicht mit den deutschen, ja sogar nicht mit denen in anderen slawischen Sprachen identisch.

So werden genannt:

Die Polen in allen nordslawischen Sprachen (polnisch, ukrainisch, russisch) „Polak“, nur mit dem Unterschied im Akzent (polnisch und ukrainisch „Pólak“ — russisch „Polák“) und in der Mehrzahl (polnisch „Polácy“ — ukrainisch: „Polaký“ — russisch: „Poláki“), Adjektiva davon: polski, polska, polsko (polnisch), polskyj, polska, polske (ukrainisch) und

polskij, polskaja, polskoje (russisch); das Polenland = Polska (pln.), Polschtscha (ukr.), Polscha (russ.).

Die Ukrainer haben ein paar ganz verschiedene Benennungen. Ihr Nationalname ist „Ukrajinezj“ (Mehrzahl: Ukrajinzi) — in Österreich aber nennen sie sich gewöhnlich mit dem Lokalnamen „Russyn“ (Mehrzahl: „Russyny“), das keineswegs mit dem deutschen „Russen“ zu verwechseln ist. Die Polen nennen sie „Ukrajínzy“ oder „Rusini“. Die Russen nennen die Ukrainer amtlich „Maloróssy“ (d. h. Kleinrussen) oder „chachly“ (sing. „chachol“), seltener „Ukrajinzy“ (singul. Ukráinjez). Auf die ukrainisch-polnische Lokalbenennung „Russyny“ „Rusini“ machen wir besonders aufmerksam, da dieselbe durch ihren, dem deutschen Worte „Russen“ ähnlichen Klang, zu verhängnisvollsten Mißverständnissen führte. Das Land heißt: „Ukrajina“ (russisch auch „Malorossija“).

Die Russen führen auch verschiedene Benennungen, nämlich: Sie selbst nennen sich „rússkije lúdi“, d. h. „russische Leute“ oder kurzweg „rússkije“. Ihren Staat nennen sie „Rossija“ (Rußland) und das eigentliche Russenland „Wjelikorossija“ (Großrußland = Moscovien), Adjektiv: rússkij (-kaja-koje). Anders werden sie von den Polen und Ukrainern genannt, nämlich: polnisch „Móskal“ und ukrainisch „Moskál“ oder „Kazáp“, Mehrzahl: Moskále, (poln.), Moskál, Kazapy (ukr.); der Staat heißt auch „Róssija“ und das Russenland (Moscovien) heißt polnisch „Moskjewtschýsna“, ukrainisch „Moskówschtschyna“. Adjektiv: moskjéwski, ska, ske (poln.) und moskówskyj, ska, ske (ukr.),

Über die Sprache, Schrift und Geschichte der Ukrainer (Ruthenen).

Die Ukrainer (Ruthenen) sprechen eine slawische Sprache, die aber kein Dialekt der polnischen oder russischen Sprache ist. Es ist ein besonderes Idiom mit ausgebildeter Literatur, Presse, Theater, Musik usw. Die Benennung der ukrainischen Sprache als „kleinrussisch“ ist durchaus falsch und von den Russen für ihre Russifizierungszwecke erdichtet.

Die ukrainische Schrift ist slawisch (cyrillischen Ursprungs), die Buchstaben sind zwar den russischen ähnlich, aber nicht alle identisch und die Aussprache (Laut) der einzelnen Selbstlaute ist in beiden Sprachen nicht dieselbe. (Ebenso wie z. B. lateinische Buchstaben in deutscher und englischer Sprache.)

Für die Kenner der slawischen Sprachen (die alle einander sehr ähnlich sind) führen wir ein paar Sätze in der polnischen, ukrainischen und russischen Sprache (in deutscher Transcription) an:

Polnisch: Dzienj dóbry! Dobrá notz! Móje uschanowánje! Dzenkújen! Próschen bárdzo. Wjélka wójna trwa jusch dzjéwjencj mjesjency. Moskále sostáli pobítzi. Batschnosjczj!

Russisch: Dóbroje útro! Dóbroj nóschtschi! Majó paschtjénije! Blagodarjü! Poschálusta ótschenj praschú! Bolschájá wajná prodolschájetsa usche djéwjatj mjésiazoff. Rússkije býli rasbítý. Ssmirno!

Ukrainisch (ruthenisch): Dobrydenj! Dobránitsch!
Mojé powáschanje! Djákuju! Dúsche próschu! Welyka
wijná wedétjsja wsche déwjatj misjaciw. Moskaliw
pobyto. Pósir!

Die Ukrainer haben eine selbständige Geschichte.
Ihre Gegner waren: anfangs Steppennomaden, haupt-
sächlich Tatarenhorden, dann Polen, letzthin Russen.
Ein ukrainischer Staat existierte zweimal. Zuerst im
IX.—XIV. Jahrhundert mit der Hauptstadt Kijew
am Dniepr (Großfürstentum), nachher Halytsch am
Dniester (Königtum), — zum zweitenmal im XVII. bis
XVIII. Jahrhundert beiderseits des mittleren Dniepr,
als militärische Hetmanen-Republik. Der erste Staat
ging unter dem Ansturm der Tataren zugrunde und
fiel den Polen zu. Der zweite entstand durch einen
Aufstand des Bohdan Chmelnytzkyj gegen Polen und
unterlag im Kampfe gegen Moscovien-Rußland (Het-
man der Ukraine, Mazeppa, geschlagen von Peter I.
bei Poltawa, 1709).

Die Ukrainer waren von den Polen und nachher
von den Russen unterdrückt. Deshalb bestehen sie
auf volle Selbständigkeit der Ukraine, die von Ruß-
land, wie auch von Polen ganz unabhängig sein
mußte. }

Konfessionelle Verhältnisse auf dem Kriegs- schauplatz.

Die Ukrainer (Ruthenen) in Nordost-Ungarn und
Galizien sind katholisch (nicht nach römischem,
sondern nach griechisch-slawischem Ritus, jedoch mit

Rom uniert). Sie haben drei Bischöfe (Lemberg, Stanislau, Przemysl), wovon der Metropolit-Erbischof von Lemberg, Graf Andreas Szeptyckyj, von den Russen verhaftet und nach Rußland geschleppt wurde. Der Bischof von Przemysl, von Tschchowjtsch, verblieb in Przemysl, wurde nach der Besetzung durch die Russen aus seiner Kathedrale verdrängt, worauf er einem Schlaganfall erlag. Der Bischof von Stanislau, Chomyschyn, flüchtete nach Wien. Die ruthenisch-katholischen (griechisch-unierten) Geistlichen sind verheiratet. Äußerlich sind sie den römisch-katholischen ähnlich (ohne Bart). Der ruthenisch-katholische Ritus ist oberflächlich dem orthodoxen ähnlich, die Sprache in den Kirchenbüchern altslawisch (d. i. alt-bulgarisch), die Schrift altecyrillisch, dagegen die Dogmen (Glaubensprinzipien), den römisch-katholischen identisch (sie anerkennen den Papst als ihr Oberhaupt).

Die griechisch-katholische (unierte) Religion der galizischen Ruthenen ist demgemäß mit der russischen Orthodoxie nie zu verwechseln, wie es leider sehr oft von Ausländern geschieht. Auch der Kuppelbau der ruthenisch-katholischen Kirchen ist gar nicht russisch (wie die Deutschen es manchmal meinen), sondern byzantinisch oder romanisch, während der russische Stil durch zwiebelförmige Kuppeln charakterisiert ist.

Letzthin ist es zu bemerken, daß es in Galizien (außer einer in Lemberg) keine einzige orthodoxe Kirche gibt. Die Mär von den „für russisches Geld gebauten Ziegelmauerkirchen“ ist eine blödsinnige Erfindung, da erstens die ruthenische, griechisch-

katholisch - unierte Kirche eben durch die Russen am meisten verfolgt und in Rußland sogar nicht anerkannt wird, und zweitens werden alle Kirchen in Galizien im Wege der sogenannten „Concurrenz“ (Zwangsbeiträge) der Glaubensgemeindemitglieder unter Aufsicht der k. k. Verwaltungsbehörden und unter der Mitwirkung der k. k. Steuer- und Exekutionsorgane gebaut und alle Rechnungen werden durch k. k. Kommissäre kontrolliert.

Die bukowinaer Ruthenen sind griechisch-orthodox (so wie die Rumänen) und dem Metropolit von Czernowitz unterstellt. Ihre Orthodoxie ist aber mit der russischen nicht zu verwechseln, da sie weder die sog. „Heilige Synode“ noch den Zaren als ihr Oberhaupt anerkennen. Der Stil der orthodoxen Kirchen in der Bukowina, die Kirchenschrift und -Sprache, wie auch der Ritus sind den griechisch-katholischen der galizischen Ruthenen ähnlich, — nur tragen die Geistlichen nach orientalischer Sitte Bärte und lange schwarze Gewänder.

Weder die griechisch-katholischen, noch die bukowinischen orthodoxen Geistlichen darf man „Popen“ nennen, da dies als größte Beleidigung gilt und nur auf die russische Geistlichkeit in Rußland angewendet werden kann.

Die Ukrainer (Ruthenen) in Rußland waren (wenigstens auf dem rechten Dnieperufer) bis zur Teilung Polens und in manchen Gouvernements sogar bis zur Zeit Alexanders II. ebenso griechisch-katholisch, wie es die galizischen Ruthenen jetzt sind. Die russische Regierung hat durch eine hundert Jahre

dauernde Verfolgung die Union in der Ukraine vernichtet, und jetzt gehören die russischen Ukrainer größtenteils offiziell zu der russisch-orthodoxen Staatskirche mit der russischen „Heiligen Synode“ und dem Zaren an der Spitze. Wir betonen das Wort „offiziell“, da ein beträchtlicher Teil des ukrainischen Volkes (sogar manche Geistliche!) noch bis jetzt im Geheimen katholisch (griechisch-uniert) ist. Außerdem gibt es zwischen dem ukrainischen Volke viele Baptisten („Stundisten“ genannt). Beide Konfessionen werden von der russischen Regierung arg verfolgt und existieren nur heimlich. Offiziell ist das gesamte Volk „orthodox“. Aber auch diese offizielle „Orthodoxie“ des ukrainischen Volkes ist mit der echt-russischen Orthodoxie nicht identisch, da ein großer Unterschied im ganzen Geiste und Gebräuchen von früher geblieben ist. Der kirchliche Baustil in der Ukraine ist bei älteren Kirchen ebenso wie in Galizien nicht russisch, sondern byzantinisch, — nur neuere Kirchen werden zwangsweise im russischen Stil gebaut. Man muß betonen, daß bei den orthodoxen Ukrainern eine stille Neigung zur Union mit Rom (nach dem galizischen Muster) oder zu einer von den Russen unabhängigen Nationalkirche (nach bulgarischem Muster und der Tradition der alten ukrainischen Kirche gemäß) vorhanden ist.

Die Kirchen und Geistlichen — auch die orthodoxen — soll man schonen, um die Religionsgefühle der Bevölkerung nicht zu verletzen.

Alle Polen sind römisch-katholisch, alle Juden mosaisch. Die polnischen Geistlichen in Ost-Galizien gehören hauptsächlich der allpolnischen Partei an.

Was sind „Russophilen“?

Dies ist jener Teil der Ruthenen und Polen, der an Rußland hängt.

Die polnischen Russophilen sind am stärksten in Ost-Galizien. Westgalizische Polen sind größtenteils austrophil. Von den polnischen Parteien sind die einflußreichsten, die allpolnische (Beamtenschaft, Geistlichkeit u. a.) und die podolisch-konservative (Großgrundbesitzer in den ukrainischen Ländern), russophil; die westgalizischen Bauern (Iudowcy), die „Krakauer“ Konservativen und die sozialistischen Parteien sind austrophil.

Von den Ruthenen ist in Galizien derjenige verschwindende Teil russophil, der sich von der russischen Demagogie oder vom russischen Gelde verlocken ließ. Es gibt ein kleines Häuflein von käuflichen Agitatoren und Publizisten, die gewisse Kreise von analphabeten Bauern mit dem Versprechen der Hilfe des Zaren gegen den Druck der polnischen Großgrundbesitzer und die Ausbeutung durch die jüdischen Wucherer verführt haben. Die erdrückende Mehrheit der Ruthenen Galiziens und der Bukowina ist vom Russophilismus dank der Aufklärungsarbeit der national-ukrainischen Parteien ganz frei; es gibt nur hie und da manche russophile Ortschaften, wobei zu beachten ist, daß keine einzige Ortschaft in Ost-Galizien vorhanden ist, wo es keine Anhänger der national-ukrainischen Idee gäbe. Demgemäß muß man bei der Klassifizierung der politischen Gesinnung der Ortsbevölkerung sehr vorsichtig sein.

Jedenfalls soll man den diesbezüglichen Angaben der politischen Gegner der Ukrainer keinen Glauben schenken. Wie falsch manchmal diese Angaben sein können, erwies die Tatsache, daß von den 1500 im Militärgefängnis in Thalerhof aufgrund solcher Denunziationen im August und September 1914 verhafteten Ukrainer (Geistliche, Lehrer und Bauern) kein einziger nicht einmal in den Anklagezustand versetzt, sondern alle 1500 als ganz unschuldig freigelassen und rehabilitiert wurden. Und es gab unter ihnen Personen, für die schon ein Strick fertig war, die aber nur zufälligerweise nicht aufgehängt wurden.

Falsch ist auch die mit falschen Vorstellungen über den ruthenischen Glauben, Kirche usw. zusammenhängende Meinung, daß alle „ruthenischen Popen und Lehrer“ russophil seien. Nur ein verschwindend kleiner Teil der ruthenischen Geistlichkeit und Lehrerschaft ist russophil; alle anderen sind durchaus austrophil und deutschfreundlich, und eben ihrer Arbeit ist es zu verdanken, daß die Russophilie sich nicht ausbreitete. Die sehr kleine Zahl der bei den letzten Reichsrats- und Landtagswahlen von den Russophilen abgegebenen Stimmen, ebenso wie die Zahl der russophilen ruthenischen Abgeordneten im Parlament (2) und Landtago (1) zeugen deutlich, daß die ganze ukrainische Bevölkerung Galiziens und der Bukowina ganz auf der Seite national-ukrainischer und nicht russophiler Parteien steht. Von den österreichischen ukrainischen Parteien sind alle fünf (die nationaldemokratische, radikale, sozialdemokratische und klerikale in Galizien und nationale in der Bukowina)

durchaus austrophil und deutschfreundlich, und natürlich zugleich russenfeindlich. ·

Die „Russophilen“ bei den galizischen Ruthenen (Ukrainern) sind keine „Altruthenen“, wie die politischen Feinde des ukrainischen Volkes dieselben manchmal absichtlich, um die Deutschen irrezuführen, nennen. Sie selbst erachten sich für „Russen“.

Wie ist die Stimmung der Bevölkerung in Russisch-Ukraine?

Die Juden sind größtenteils russenfeindlich. Unter den polnischen Großgrundbesitzern sind ziemlich viel russophil.

Mit der Stimmung der großen Mehrzahl der Ukrainer verhält es sich folgendermaßen: Die national bewußte ukrainische Intelligenz (Lehrer, viele Dorfgeistliche, Ärzte, hie und da ukrainische Großgrundbesitzer, u. dergl.) ist russenfeindlich und austrophil. Die skrupellose Agitation der Russen, die schon lange vor dem Kriege die ukrainische Bevölkerung gegen die „Germanen“, Österreicher und Magyaren aufhetzten, hat zwar keine tiefere Spur hinterlassen, doch aber hie und da eine Verwirrung in der unaufgeklärten Masse hervorgerufen. Wenn man aber die Volksmasse in Russisch-Ukraine human behandeln wird, wird dieselbe zum besten Verbündeten unserer Armeen werden. Um sich mit der Volksmasse zu verständigen, soll eine jede Kompagnie unserer Truppen einen intelligenten ukrainischen

Dolmetscher (am besten einen ukrainischen Legionär!) bei sich haben.

Die russische Beamteuschaft ist selbstverständlich russophil.

Die wichtigsten Ortschaften in den ukrainischen Ländern in Rußland.

Diese sind: die Klöster von Potschajew, die Stadt Kijew und der Grabhügel des ukrainischen Nationaldichters Taras Schewtschenko.

Potschajew (ukr. Potschajiw) liegt ein paar Kilometer jenseits der österreichischen Grenze südlich von Brody, nördlich von Zborow. Es ist ein alter ukrainischer Wallfahrtsort, der griechisch-katholisch war, jetzt russisch-orthodox ist. Die Mönche sind größtenteils stark russophil; es gibt unter ihnen aber auch heimliche Ukrainer. Die Klöster und Kirchen stehen bei dem Volke von altersher in großer Achtung wegen des Wunderbildes der Muttergottes („Maty Boscha“, „Bohorodyzja“ oder „Preswjata Diwa“) — sind also mit aller Achtung zu behandeln. Sogar die Mönche soll man demgemäß mit gewisser Vorsicht behandeln, um die große Devotion des Volkes der ganzen Ukraine dem Potschajiw gegenüber nicht zu verletzen.

Kijew (ukr. Kyjiw) ist die altertümliche, in der Achtung aller Ukrainer sehr hoch stehende Hauptstadt der Ukraine. Man nennt sie daher auch wohl „das ukrainische Rom“. Die wichtigsten religiösen Denkmäler von Kijew sind: Die Kathedrale der

hl. Sophie und die Klöster der „Petscherska Lawra“ — beide aus dem XI. Jahrhundert und beide ein Ziel von unzähligen Wallfahrten der ganzen Ukraine — jetzt in Händen der Russen (unter den Mönchen gibt es viele heimliche Ukrainer). Die Behandlung dieser Institutionen soll noch vorsichtiger als die jener anderen in Potschajiw sein! Sonst würde man gegen sich vielleicht ganze Millionen empören.

Der Grabhügel Taras Schewtschenkos liegt bei dem Städtchen Kaniw (südöstlich von Kyjiw) auf einem Hügel am Dnieprstrom. Ein Ziel von unzähligen Pilgerfahrten — ein nationales Heiligtum. Ist zu schonen und besonders zu achten.

Die Tendenzen einzelner Nationen und Parteien.

Die Polen erstreben im allgemeinen ein selbständiges Polen, wobei sie dasselbe meistens als das „historische Polen“ von der Oder und Ostsee im Westen bis Dniepr im Osten (also mit Pommern, West- und Ostpreußen, Danzig, Kurland, Litauen, Weißrußland und Ukraine, selbstverständlich auch mit Posen und Schlesien) verstehen. Deshalb widersetzen sich alle Polen einer selbständigen Bewegung der Litauer und Ruthenen (Ukrainer), als einer Bewegung, die mit dem Bestehen eines „historischen Polens“ unvereinbar ist. Da aber derzeit so ein „historisches Polen“ eine Utopie ist, erstreben die Polen ein kleineres Polen, bestehend aus Russisch-Polen, Galizien, West-Litauen und den Gouvernements Cholm, Grodno

Minsk, Wolhynien, Podolien. Für ein solches Polen sind alle Polen zu haben; es ist aber auch dieses eine Utopie, denn ein solcher Staat würde in ein paar Jahren durch innere Nationalrevolutionen der Ukrainer und Litauer zersetzt werden.

Die Aussichtslosigkeit eines solchen polnischen Staates verstehen auch alle nüchternen Polen und erstreben deshalb allerlei kleinere Utopien — jenachdem ob sie austrophil oder russophil sind. Austrophile Polen sind nämlich in der Hoffnung austrophil, daß Österreich einen Teil von Russisch-Polen befreien und an Galizien angliedern wird, damit daraus ein autonomes polnisches Gebiet (mit ukrainischer Minorität) nach dem ungarischen Muster, auf Österreich gestützt, entstehe. Die russophilen Polen dagegen hoffen, daß sie auf Rußland gestützt viel mehr gewinnen werden, indem aus Russisch-Polen, Westgalizien, Schlesien, Posen, Ost- und Westpreußen ein autonomes Polen mit der Meeresküste unter russischem Protektorate entstehen werde.

Die Ukrainer erstreben einen selbständigen ukrainischen Staat in den ethnographischen Grenzen (im Osten bis zum Don und dem Kaukasus). Da dies jetzt unausführbar zu sein scheint, erstreben die Ukrainer Abtrennung von Rußland wenigstens der ukrainischen Gebiete westlich vom Dnieper und Bildung eines ukrainischen Staates aus denselben zwischen den Prypet-Sümpfen im Norden, dem Schwarzen Meer im Süden, der österreichischen Grenze im Westen und Dnieper im Osten — in der Hoffnung, daß dieser Staat nachher auch die östlichen ukrainischen Länder (zwischen Dnieper und Don und südöstlich

vom Don bis zum Kaukasus) vom russischen Joche befreien wird. Der Verlauf der Kriegsoperationen wird zeigen, ob es gelingt, einen solchen Staat zu errichten oder ob einige von Rußland abgetretene ukrainische Gouvernements eine autonome österreichische Provinz bilden werden, was gewiß auch ein großer Vorteil für die russischen Ukrainer wäre. Nur soll diese Provinz, um für eventuelle nationale Reibungen keinen Anlaß zu geben — eben eine ukrainische sein und keiner anderen österreichischen Provinz angegliedert werden, wo irgend eine andere Nationalität herrscht. Falls aber keine ukrainischen, oder wenn nur kleine Teile dieser Gebiete von Rußland abgetrennt werden, fordern die Ukrainer entschieden eine Zweiteilung Galiziens, wobei der ukrainische Teil Galiziens (vom Wislok-Fluß und unterem Lauf des San-Flusses ostwärts) und der nördliche Teil der Bukowina mit den von Rußland gewonnenen Gebieten in ein Land vereinigt werden sollen.

Was aber die Absichten der Russen betrifft, so erstreben diese die Gründung eines allslawischen Imperiums vom Stillen Ocean im Osten bis zur Ostsee und bis zum Adriatischen Meer im Westen, von dem Eismeer im Norden bis zum Ägäischem Meer und Indischen Ocean im Süden. Ihr Hauptziel ist einerseits die Wegnahme des Bosphorus und der Dardanellen, andererseits die Eroberung des persischen Meerbusens, um dadurch das Mittelmeer und den Ocean zu erreichen. Beide Ziele können die Russen nur dann verwirklichen, wenn sie die Ukraine besitzen. Ohne die Ukraine wird Rußland zu einem Staate zweiten Ranges im nordöstlichem Winkel Europas. Deshalb

werden auch die kleinsten Regungen des ukrainischen nationalen Lebens rücksichtslos unterdrückt. Da aber im konstitutionellen Österreich sich ein reges nationales Leben der ostgalizischen Ukrainer entwickelte und die russische Ukraine im separatistischen Sinne beeinflusste, so wurde es zum nationalen Gebot der russischen Politik des letzten Dezenniums Galizien zu erobern, um daselbst das Ukrainertum zu ersticken. Zu diesem Zwecke unterstützte Rußland mit Geld künstlich eine russophile Fraktion in Galizien und hauptsächlich darum drängte es zum Kriege mit Österreich. Der ermordete Thronfolger war nur deshalb den russischen Nationalisten so sehr verhaßt, weil mit seinem Namen die Pläne der Gründung einer „selbständigen Ukraine“ verbunden waren.

Was andere Slawen (Polen, Tschechen, Serben, Bulgaren u. a.) anbelangt, so versprechen ihnen die Russen die Erlösung aus der nichtslawischen Herrschaft und Bildung einer großen Föderation autonomer, slawischer Gebiete, was selbstverständlich ein leeres Versprechen ist, jedoch bei manchen Slawen (nicht bei allen!) ein gewisses Gehör findet.

Weißrußland.

Dies sind die Gouvernements Kowno, Wilna, nördliche Teile von Grodno und Minsk, dann Mogileff am Dnieper, Witebsk an der West-Düna und der südwestliche Teil von Smolensk — also das waldige und sumpfige Gebiet des oberen Dnieper, der Beresyna, des oberen Njemen und der oberen und mittleren Düna.

Das Gebiet ist von einem besonderen slawischen Stamme, den Weißruthenen („Belorussyny“) — bewohnt, die aber keine Russen sind! Die Weißruthenen sprechen eine besondere Sprache, die eine Mittelsprache zwischen der polnischen, ukrainischen und russischen, dem Ukrainischen aber am nächsten, ist. Konfessionell sind sie teils katholisch, teils orthodox. Das Land ist sehr arm, ebenso das Volk, welches noch dazu fast keine Intelligenz besitzt. Die Städte sind von Juden bevölkert. Die Großgrundbesitzer sind Polen oder Russen. Die orthodoxe Geistlichkeit ist russisch, die katholische polnisch. Die erstere trachtet, die Weißruthenen zu russifizieren, die zweite, sie zu polonisieren.

Geschichtlich und kulturell waren die Weißruthenen mit den Ukrainern vom XI. bis zum XVIII. Jahrhundert verbunden, sogar die literarische Sprache war bis zum XVIII. Jahrhundert gemeinsam. Jetzt noch sind die Weißruthenen den Ukrainern am nächsten.

Unter den Weißruthenen gibt es einen starken Antagonismus gegen Polen und Russen, — keinen aber gegen die Ukrainer. Im Gegenteil: es existiert eine gewisse Zuneigung beider Stämme zu einander, die darin ihren Ausdruck findet, daß die intolligenten Weißruthenen ihre nationale Zukunft in Angliederung Weißrußlands als autonomes Gebiet an den künftigen ukrainischen Staat erblicken.

Bismarck und die Ukraine.

Im Jahre 1888 war ein Krieg des jetzigen Zweibundes gegen Rußland in Sicht. Damals veröffentlichte der bekannte deutsche Philosoph Dr. Hartmann, ein

Freund Bismarcks, einen Artikel gegen Rußlands Drang nach Westen in der „Gegenwart“. In diesem behauptete er — und man nimmt nicht ohne Grund an, daß derselbe vom Fürsten Bismarck inspiriert war, — daß Europa, insbesondere Deutschland und Österreich nur dann vor Rußland sicher sein werden, wenn Rußland vom Schwarzen Meere nach Nordosten in das Wolgabecken zurückgedrängt wird. Zu diesem Zwecke schlug Hartmann die Bildung eines ukrainischen Königiums vor, zu welchem alle Länder östlich der Linie Lublin—Bialostok—Witebsk und südwestlich der Linie Witebsk—Kursk—Saratow gehören sollten.

Vielleicht wird der jetzige Krieg einen Teil dieses Planes zur Ausführung bringen, zum Heil der Ukraine und Mitteleuropas . . .

Andere deutsche Politiker und Publizisten über die Ukraine.

Im Jahre 1854 haben die preussischen Politiker, die sich um Bethmann-Hollweg und Baron Bunsen scharren, dem König eine „Denkschrift über die russische Krise“ eingereicht, in der auf die russische Gefahr hingewiesen und die Zerstückelung Rußlands vorgeschlagen wird, um „Rußland auf seine natürlichen Grenzen in Europa zurückzuweisen“. Unter den zur Amputation vorgeschlagenen Provinzen war auch ein Teil der Ukraine, der an Österreich angegliedert werden sollte.

Nachher kamen Jahrzehnte guter Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland und man vergaß

die Ukraine. Der jetzige Krieg schob sie wieder in den Vordergrund.

So schreibt über die ukrainische Frage der Führer der deutschen National-Liberalen Ernst Bassermann in der „Zeit“ v. 23. Mai l. J. „In Galizien . . . sollten vor allem die Ruthenen von der russischen Macht erfaßt und damit dem Ukrainertum der Todesstoß versetzt werden. Daher auch die hartnäckige Belagerung von Przemyśl . . . auch der blutige Kampf um die Karpathenpässe. In der ukrainischen Bewegung liegt einer der schwächsten Punkte der russischen Politik . . . die nationale Bewegung der russischen Ukrainer wird zu einer Bedrohung der Moskowiter. (Gelingt es . . . ein ukrainisches Reich, das sich zwischen Rußland und den Westen schiebt und Rußland von der Küste des Schwarzen Meeres abdrängt, zu schaffen, . . . dann ist ein Wall errichtet, der den Westen schützt vor der russischen Überflutung!“)

Der bekannte Publizist Paul Rohrbach schreibt in seinem Buche „Rußland und wir“ folgendes: „Rußland muß aufhören Rußland zu sein; es muß . . . zerlegt werden.“ In erster Linie soll ein ukrainischer Staat geschaffen werden. „Die Besorgnisse, daß vom ukrainischen Galizien aus, die russischen Ukrainer immer stärker in die nationale Bewegung hineingebracht werden könnten, ist einer der stärksten Antriebe für den Krieg Rußlands gegen Österreich zwecks Eroberung Galiziens gewesen . . . Nur durch die Herstellung der staatlichen Trennung zwischen Moskowien und Ukraine könnte das Unheil von Grund auf und für alle absehbare Zukunft beschworen

werden . . .“ Rohrbach ist der Meinung, daß die Abtrennung Finnlands, der Ostseeprovinzen und Polens von Rußland keine Schwächung Rußlands bedeuten wird; erst die Abtrennung der Ukraine verschiebt radikal die Machtverhältnisse im Osten Europas.

Der hervorragende Kenner Rußlands Dr. Karl Noetzel schreibt in den Maiheften der „Deutschen Rundschau“ in dem Aufsatz „Das jetzige Rußland“ folgendes: „Das offenbare Ziel des Zarenreiches im heutigen Kriege bildet die Eroberung Ostgaliziens. Man will das ukrainische Piemont in die Gewalt bekommen, um den Rest ukrainischer Freiheitsgelüste ein für allemal zu ersticken. Das ist die eigentliche Veranlassung dieses Krieges . . . Aus diesem Zusammenhang geht unwiderleglich hervor, daß dieser Weltkrieg mit seinen beispiellosen Opfern ganz umsonst gewesen, daß das Blut unserer Edelsten vergeblich geflossen sein wird, daß dieses Krieges Wiederholung nur eine Frage der Zeit bedeutet, wenn nach dessen Beendigung der russische Länderbesitz derselbe bleibt, wie vordem. / Das einzige Mittel, den nie verglühenden Kriegsherd im Osten endgültig zu löschen und den europäischen Frieden auf Zeiten hinaus zu sichern, ist die Unabhängigkeit der Ukraine, die Aufrichtung des alten Reiches Kijew“) . .

Mitglied des Herrenhauses Dr. J. Reinke schreibt im Berliner „Tag“ folgendes: „Von der galizischen Grenze bis nach Kijew, der Hauptstadt der Ukraine, ist nicht weiter als von Krakau bis Lemberg . . . Sicher wäre das russische Reich an keiner Stelle

empfindlicher zu treffen: die Ukraine bildet seine verwundbarste Stelle.“

Auch viele andere deutsche Politiker, Gelehrte und Publizisten (wie Prof. Eucken, Prof. Dr. Höttsch, D. Pernerstorfer, Fürst von u. zu Lichtenstein, Freiherr von Mackay u. v. a.) sind derselben Meinung über die Wichtigkeit der ukrainischen Frage für ganz Mitteleuropa, — für Deutschland und Österreich ins Besondere.

Die Aufklärungsbroschüren über die Ukraine.

Näheres über die Ukraine kann man aus folgenden Broschüren erfahren:

Dr. Stefan Rudnyckyj: „Ukraina und die Ukrainer“ 1915, 2. Aufl., Verlag Carl Kroll, Berlin S 14, mit einer ethnographischen Karte.

Dr. W. Kuschnir: „Die Ukraine und ihre Bedeutung im gegenwärtigem Kriege mit Rußland“, mit einer Karte, Januar 1915, Verlag „Ukrainische Rundschau“, Wien XVIII.

Dmytro Donzow: „Die ukrainische Staatsidee und der Krieg gegen Rußland“, 2. Aufl., Verlag Carl Kroll, Berlin S 14.

Verax: „Der Weltkrieg und das ukrainische Problem“, Verlag Carl Kroll, Berlin S 14.

Dr. Eugen Lewyckyj: „Die Ukraine der Lebensnerv Rußlands“, „Der Deutsche Krieg“ — Heft 33, Berlin, Deutsche Verlagsanstalt. Mit einer Karte.

- George Cleinow:** „Das Problem der Ukraine“
1915, Verlag des Bundes zur Befreiung der
Ukraine. Wien VIII.
- Prof. M. Hruschewskyj:** „Die ukrainische Frage
in ihrer historischen Entwicklung,“ 1915,
dasselbst.
- Prof. M. Hruschewskyj:** „Ein Überblick der
Geschichte der Ukraine,“ 1915, dasselbst.
- Dr. Longin Cehelskyj:** „Der Krieg, die Ukraine
und die Balkanstaaten,“ Mit einer Karte.
1915, dasselbst.
- D. Stefan Rudnyckyj:** Der östliche Kriegsschauplatz.
Jena 1915. E. Diederichs. Mit Karten.